



HDE



Konsumbarometer

MÄRZ 2020

Vorsprung durch Wissen.



MÄRZ 2020

ERSTELLT FÜR

Handelsverband Deutschland - HDE e.V.
März 2020

ERSTELLT VON

HANDELSBLATT RESEARCH INSTITUTE

INHALT

Gesamtwirtschaftliches Umfeld.....	4
Umfrageergebnisse.....	10
Methodik.....	16
Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016).....	17
Rechtlicher Hinweis	19

Gesamtwirtschaftliches Umfeld

COVID-19, SARS-CoV-2 oder einfach Coronavirus...die mit diesen Begriffen bezeichnete ansteckende Erkrankung bestimmt aktuell die Diskussionen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in vielen Ländern, auch in Deutschland nimmt die Diskussion nach den ersten weiteren Erkrankungen abseits des ersten Infektionsaufkommens bei einem Unternehmen in Bayern langsam Fahrt auf. Diese neuartige Lungenkrankheit trat zuerst am Ende des letzten Jahres in der zentralchinesischen Stadt Wuhan auf. Von dort breitete sich das Virus immer weiter aus, sodass es mittlerweile mehr als 84.000 Infizierte gibt, die Mehrheit davon in China, allerdings zwischenzeitlich auch mehr 5.000 Erkrankte in anderen Ländern – Tendenz leider noch steigend, auch in Europa.

Die bislang kaum gebremste Ausbreitung des Coronavirus hat bereits deutliche Spuren in der gesamtwirtschaftlichen Leistung Chinas hinterlassen und beeinflusst auch die Wirtschaftspolitik des Landes. So wird in Peking darüber diskutiert, ob es nicht angesagt ist, die für dieses Jahr angestrebte Wachstumsrate von sechs Prozent zurückzunehmen. Und es steht zu erwarten, dass dies geschehen wird. Der größte Teil der infektionsbedingten Wachstumsverluste wird sicher im ersten Quartal dieses Jahres anfallen und es dürfte kaum möglich sein, diese Verluste im Jahresverlauf zu kompensieren.

Außerdem ist von der Regierung bereits ein Bündel von Maßnahmen zugunsten der besonders betroffenen Bereiche des Einzelhandels, des Tourismus, der Logistik und des Verkehrs beschlossen worden.

Um Turbulenzen an den Finanzmärkten als Folge der Epidemie entgegen zu wirken, hatte die Regierung des Landes demonstrativ versucht, das Finanzsystem zu stärken – unter anderem mit einer ungewöhnlich hohen Geldspritze. Die Zentralbank stellte den Geschäftsbanken 1,2 Billionen Yuan (rund 174 Milliarden Dollar) Liquidität zur Verfügung.

Zudem wurde von den Banken der Zins für die kurzfristige Refinanzierung gesenkt. Nach dem Finanzdienst Bloomberg war diese „Geldspritze“ die größte Liquiditätsflutung seit 2004.

Welche Bremsspuren die Epidemie in der deutschen Wirtschaft hinterlassen wird, weiß bis zur Stunde niemand. Klar ist bislang nur:

- Die Anzahl der Erkrankungen steigt weiter,
- die Lufthansa hat ihre China-Flüge ausgesetzt,
- in einigen chinesischen Metropolen ist das Alltagsleben zum Stillstand gekommen,
- die Produktion in vielen Werken der zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt ruht,
- und insbesondere die Autoverkäufe auf dem wichtigsten Absatzmarkt der deutschen Autoindustrie sind eingebrochen.

Und womöglich fehlen der deutschen Wirtschaft bald die bislang aus China bezogenen Vorprodukte.

Der wahrlich nicht zum Alarmismus neigende Präsident des Kieler Instituts für Weltwirtschaft, Gabriel Felbermayr, sagte zu den möglichen Folgen dieser Epidemie in einem Interview mit dem HANDELSBLATT am 21. Februar in Anspielung auf die globale Krise von 2008/9: „Ich würde sogar so weit gehen, zu sagen, dass das Virus sich als Lehman-Moment erweisen könnte.“

Seitdem hat sich die Lage in Europa sowie in Deutschland verschärft. Die Anzahl der Infizierten steigt, Unternehmen schließen ihre Büros oder weiten die Möglichkeiten zum Home Office aus und erste Großveranstaltungen wie Messen werden abgesagt. Die konkreten Folgen für die deutsche Wirtschaft sind wie erwähnt noch nicht abschätzbar, die Bundesregierung macht sich allerdings bereits Gedanken, wie sie die Wirtschaft unterstützen kann, und in jedem Fall überarbeiten gerade alle Konjunkturökonominnen ihre Wachstumsprognosen.

Die deutsche Wirtschaft ist im letzten Jahr um 0,6 Prozent gewachsen. Diese Zahl hatte das Statistische Bundesamt bereits am 15. Januar veröffentlicht und im Zuge der Veröffentlichung der vorläufigen Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts (BIP) im vierten Quartal 2019 am 14. Februar bestätigt. An dem Wert hat sich insofern nicht geändert, hingegen an den damit verbundenen Erwartungen.

Mitte Januar war mit dem Zuwachs von 0,6 Prozent in 2019 noch die Erwartung verbunden, dass die Gesamtwirtschaft insbesondere im vierten Quartal wieder gewachsen sei. Aufsetzend auf dieser Annahme, die sich nun als Irrtum erwiesen hat, gab es zu Beginn des Jahres einige optimistische Stimmen hinsichtlich der weiteren gesamtwirtschaftlichen Entwicklung.

Am 14. Februar gab jedoch das Statistische Bundesamt bekannt, dass das Bruttoinlandsprodukt in den Monaten Oktober bis Dezember stagnierte. Da die Wirtschaft im dritten Quartal etwas stärker als bislang gedacht zugelegt hat (0,2 statt 0,1 Prozent), änderte sich an der Wachstumsrate für das Gesamtjahr nichts.

Insbesondere die bisherigen Wachstumstreiber, der staatliche und insbesondere private Konsum, verloren im vierten Quartal deutlich an Dynamik. Darüber hinaus dämpfte der Außenhandel das Wachstum, da die Importe anstiegen, während die Exporte geringer ausfielen als noch im dritten Quartal.

Diese Entwicklung ist nicht geeignet, Erwartungen einer baldigen Überwindung der wirtschaftlichen Schwächephase, gerade im industriellen Bereich, zu nähren. Zudem veröffentlichte das Statistische Bundesamt am 6. und 7. Februar die aktuellen Zahlen zu den Auftragseingängen im Verarbeitenden Gewerbe sowie den Produktionszahlen. Da diese Daten enttäuschend waren, ist ein baldiges Ende der Rezession des Produzierenden Gewerbes nicht erwarten. Denn der Rückgang von 2,1 Prozent bei den Auftragseingängen und das Minus von 3,5 Prozent bei der Produktion lassen nur den Schluss zu, dass der Rückgang der Produktion in diesem Sektor zumindest in den ersten drei Monaten dieses Jahres anhalten wird – zumal

wenn man die Bremswirkung der in China grassierende Lungenkrankheit mit in das Kalkül einbezieht.

Der wieder zunehmende Pessimismus zeigt sich auch bei den Finanzmarktexperten, die das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) für seine Konjunkturerwartungen befragt. Der am 18. Februar veröffentlichte Wert für die Konjunkturerwartungen im Februar ist im Vergleich zum Januar um markante 18 Punkte gefallen. Mit 8,7 Punkten liegen sie nunmehr wieder unter dem Stand vom Dezember des vergangenen Jahres. Die Einschätzung der konjunkturellen Lage hat sich ebenfalls verschlechtert. In der aktuellen Umfrage liegt der Lageindikator bei minus 15,7 Punkten und damit 6,2 Punkte unterhalb des Wertes vom Januar. „Die befürchteten negativen Folgen der Coronavirus-Epidemie in China auf den Welthandel führen zu einem markanten Rückgang der ZEW-Konjunkturerwartungen für Deutschland“, sagte ZEW-Präsident Achim Wambach. „Besonders stark sinken die Einschätzungen zur Entwicklung der exportintensiven Sektoren.“

Zudem sei die deutsche Wirtschaft Ende 2019 und Anfang 2020 schlechter gelaufen als erwartet. Die Daten machten deutlich, „dass die Konjunktorentwicklung derzeit recht fragil ist“, betonte der ZEW-Chef.

Dazu passt die Mitteilung des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) vom 19. Februar, nach der in diesem Jahr nur mit einem moderaten Wirtschaftswachstum in der Größenordnung von 0,7 Prozent zu rechnen sei. Dabei berief sich der Verband auf eine Umfrage bei etwa 26.000 Unternehmen.

Martin Wansleben, der Hauptgeschäftsführer dieses Verbandes, betonte, dass es faktisch kein echtes Wachstum gebe. Denn der größte Teil dieser 0,7 Prozent sei das Ergebnis der vier zusätzlichen Arbeitstage in diesem Jahr. Zudem seien die Unsicherheiten der Corona-Epidemie noch nicht berücksichtigt.

Der Geschäftsklimaindex des ifo Instituts ist im Februar hingegen marginal um 0,1 Punkte auf einen Wert von 96,1 Punkte angestiegen. Die Stimmung in den deutschen Chefetagen hat sich damit nicht weiter verschlechtert. Clemens Fuest, Präsident des ifo Instituts, folgert daraus, dass die deutsche Wirtschaft von den Entwicklungen rund um das Coronavirus bislang wenig beeindruckt ist.

Ein weiterhin positives Bild zeigt sich am Arbeitsmarkt, wenn auch dort die Dynamik wie in den letzten Monaten abgenommen hat. So erwähnt Detlef Scheele, Vorstandsvorsitzender der Bundesagentur für Arbeit, anlässlich der Vorstellung der aktuellen Arbeitsmarktzahlen am 28. Februar, dass der Arbeitsmarkt weiterhin Spuren der konjunkturellen Schwäche zeigt. Insgesamt sei er aber stabil. Die Arbeitslosenzahl ist im Februar um 30.000 auf 2,396 Millionen Personen gesunken. Begünstigt wurde die Entwicklung durch die milde Witterung

im Februar, sodass sich auch die saisonbereinigte Anzahl um 10.000 Personen verringert hat. Im Vorjahresvergleich hat sich die Arbeitslosenzahl hingegen um 23.000 erhöht.

Am 28. Februar meldete außerdem das Statistische Bundesamt, dass die Anzahl der Erwerbstätigen mit Wohnsitz in Deutschland im Januar verglichen mit dem Vorjahr um 238.000 Personen (plus 0,5 Prozent) zugenommen hat und nun eine Höhe von etwa 45 Millionen aufweist.

Zuletzt ist ebenfalls die Anzahl offener Stellen auf dem deutschen Arbeitsmarkt weiter angestiegen. Nach einer Meldung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) vom 20. Februar gab es im vierten Quartal 2019 etwa 1,41 Millionen offene Stellen bundesweit. Dies waren rund 55.000 mehr als im Vorquartal. Zugleich sank die Anzahl um etwa 44.000 Stellen im Vergleich zum Vorjahresniveau.

Zur weiteren Entwicklung des Arbeitsmarktes gibt es widersprüchliche Signale von Indikatoren. Einerseits meldete das IAB am 26. Februar, dass sich die Beschäftigungsperspektiven verbessert haben. Denn gegenüber dem Vormonat ist das IAB-Arbeitsmarktbarometer um 0,1 Punkte auf 102,0 Punkte gestiegen.

Andererseits meldete allerdings das Handelsblatt am 27. Februar exklusiv, dass das ifo Beschäftigungsbarometer im Februar abgestürzt ist. Im Monatsvergleich war der Rückgang dieses Indikators so stark wie seit dem Dezember 2008 nicht mehr.

Der Unterschied mag daher rühren, dass sich das ifo Barometer auf monatliche Befragungen zu den Beschäftigungsabsichten von 9000 Unternehmen stützt, während das IAB-Arbeitsmarktbarometer auf Befragungen aller Arbeitsagenturen basiert.

Bereits am 12. Februar gab das Statistische Bundesamt bekannt, dass die Reallöhne der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im vergangenen Jahr um durchschnittlich 1,2 Prozent angestiegen sind. Bestätigt sich diese vorläufige Angabe, dann lag das Reallohnwachstum nahezu auf dem Niveau des Vorjahres (2018: 1,3 Prozent).

Besonders hervorzuheben ist, dass diese Lohnsteigerungen der vergangenen Jahre mit einem Rückgang Lohnungleichheit verbunden waren. Dies zeigt eine aktuelle, am 12. Februar vorgestellte Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW). Dazu wurden die Lohndaten der Jahre 1995 bis 2018 ausgewertet. Ergebnis: Die an der Entwicklung der realen Bruttolöhne gemessene Lohnungleichheit ist seit 2013 spürbar zurückgegangen – und zwar auf das Niveau der frühen 2000er Jahre. Insbesondere vier Gründe werden dafür genannt:

- der 2015 eingeführte gesetzliche Mindestlohn,
- das beachtliche Wirtschaftswachstum,
- der kräftige Beschäftigungsaufbau
- sowie die Abkehr der Gewerkschaften von einer zuvor moderaten Lohnpolitik.

Insbesondere in der unteren Hälfte der Lohneinkommen sei die Lohnungleichheit merklich zurückgegangen, betont die Forschergruppe. Zudem sei der Anteil der Niedriglohnbeschäftigten von 2015 bis 2018 von 23,7 auf 21,7 Prozent gesunken.

So sei das Verhältnis der Löhne bei den zehn Prozent der Beschäftigten, die am schlechtesten bezahlt werden, im Verhältnis zu den Arbeitseinkommen des obersten Dezils merklich zurückgegangen. Im Jahr 2013 lag dieses Verhältnis bei 3,96. Danach sank diese Relation bis zum Jahr 2018 auf 3,55 und erreichte damit in etwa wieder die Werte vom Beginn dieses Jahrhunderts.

Dies sei „eine klare Trendumkehr“, kommentierte der Studienleiter Markus Grabka diese Befunde. Gleichwohl vergaß er nicht darauf hinzuweisen, dass sich an der sehr ausgeprägten Vermögensungleichheit in Deutschland nichts geändert habe.

Tabelle 1: Gesamtwirtschaftliche Daten

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	2019					Letztes Quartal zum Vorjahr in Prozent
		I/19	II/19	III/19	IV/19	
Real. Bruttoinlandsprodukt	0,6	0,5	-0,2	0,2	0,0	0,3
Privater Konsum	1,6	0,8	0,1	0,5	0,0	1,2
Ausrüstungsinvestitionen	0,6	1,2	0,0	-1,4	-2,0	-2,6
Bauinvestitionen	3,9	2,6	-0,9	0,4	0,6	2,7
Ausfuhren	0,9	1,6	-1,3	1,0	-0,2	0,9
Einfuhren	1,9	0,5	-0,3	-0,4	1,3	1,2
Arbeitsmarkt, Produktion und Preise	2019	Nov 2019	Dez 2019	Jan 2019	Feb 2020	Letzter Monat zum Vorjahr in Prozent
Industrieproduktion ¹	-3,7	1,2	-3,5	-	-	-4,9
Auftragseingänge ¹	-6,0	-0,8	-2,1	-	-	-6,9
Einzelhandelsumsatz ¹	2,9	1,7	-2,0	-	-	1,7
Exporte ²	0,8	-2,2	0,2	-	-	2,4
ifo-Geschäftsklimaindex	97,1	95,1	96,3	96,0	96,1	-2,7
Einkaufsmanagerindex	44,5	44,1	43,7	45,3	47,8	0,4
GfK-Konsumklimaindex	10,1	9,6	9,7	9,7	9,9	-8,3
Verbraucherpreise ³	1,5	1,1	1,5	1,7	1,7	-
Erzeugerpreise ³	1,1	-0,7	-0,2	0,2	-	-
Arbeitslosenzahl ⁴	2267	2270	2276	2272	2262	1,1
Offene Stellen ⁴	775	735	715	714	709	-12,0

¹ Produzierendes Gewerbe, Veränderung zum Vormonat in Prozent; ² Veränderung zum Vormonat in Prozent; ³ Veränderung zum Vorjahr in Prozent; ⁴ in Tausend; saisonbereinigt.
Alle Angaben bis auf Vorjahrsvergleiche saisonbereinigt.

Quelle: Thomson Reuters

Umfrageergebnisse

Zur Interpretation der Einzelindikatoren

Das Konsumbarometer ist zukunftsorientiert. Es bildet daher nicht den aktuellen Konsum ab, sondern die Konsumstimmung, die sich im Verbrauch der nächsten drei Monate zeigt – Gegenstand der zukunftsgewandten Fragen sind daher die Erwartungen für die nächsten drei Monate.

Alle Indizes, die in das Konsumbarometer einfließen, sind so gebildet, dass ein Anstieg eines Teilindikators positiv auf das Konsumbarometer einwirkt. Dies bedeutet im Einzelnen: Steigende Werte der Teilindizes Anschaffungsneigung¹, Einkommens- und Konjunkturerwartung signalisieren, dass sich die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung verbessert und positiv auf das Konsumbarometer wirkt.

Beispiel: Die Erwartung steigender Einkommen bei den befragten Haushalten hat einen positiven Einfluss auf das Konsumbarometer.

Im Gegenzug impliziert eine Zunahme der Sparneigung und die Erwartung steigender Zinsen und Preise eine Dämpfung des Konsumklimas und damit des Barometerwerts: Bekunden die befragten Haushalte eine Erhöhung der Sparneigung, impliziert dies eine negative Wirkung auf den privaten Konsum. Dementsprechend ist der Indikator invers gebildet. Erwarten die Haushalte künftig steigende Preise, wirkt sich dieses nicht dämpfend auf den aktuellen Konsum, wohl aber auf die den zukünftigen Verbrauch beeinflussende Konsumstimmung aus und schlägt sich in einem geringeren Barometerwert nieder. Die Haushalte ziehen bei Erwartung steigender Preise Käufe vor, so dass der aktuelle Konsum ansteigt, sie aber in der Zukunft zurückhaltender werden.

¹ Bisher wurde dieser Teilindikator im Rahmen der Berichterstattung des HDE-Konsumbarometers „Konsumneigung“ genannt. Um Verwechslungen mit dem Gesamtindex – dem „HDE-Konsumbarometer“ – zu vermeiden, wird der Einzelindikator zukünftig als Anschaffungsneigung bezeichnet.

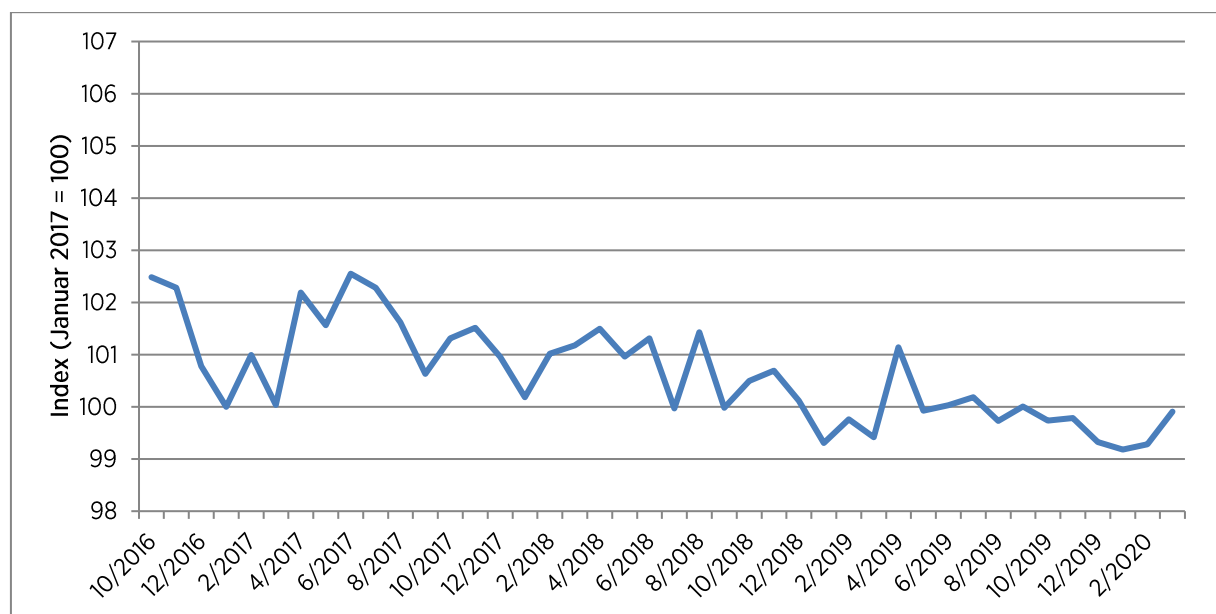
Tabelle 2: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	Okt	Nov	Dez	Jan	Feb	Mrz
	2019	2019	2019	2020	2020	2020
HDE-Konsumbarometer	99,74	99,79	99,33	99,18	99,28	99,91
Einkommen	101,50	103,13	101,49	100,90	102,12	103,46
Anschaffungen	101,70	103,12	103,39	100,87	99,60	104,57
Sparen ^a	97,41	96,11	96,00	98,04	97,53	94,89
Preis ^a	99,84	97,58	97,95	96,50	98,17	97,30
Konjunktur	93,24	92,95	93,70	93,32	95,22	95,67
Zins ^a	109,14	108,74	105,01	108,33	104,88	104,23

Index: Januar 2017 = 100
^aBei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten Zur Interpretation der Einzelindikatoren).

Das HDE-Konsumbarometer ist als Index konstruiert. Basis sind die Befragungsergebnisse des Januar 2017, sodass für diesen Monat ein Indexwert von 100 festgesetzt ist. Dabei bildet das Barometer nicht das aktuelle Verbraucherverhalten ab. Vielmehr ist es zukunftsgerichtet und steht für die Verbraucherstimmung in den nächsten drei Monaten.

Abbildung 1: HDE-Konsumbarometer

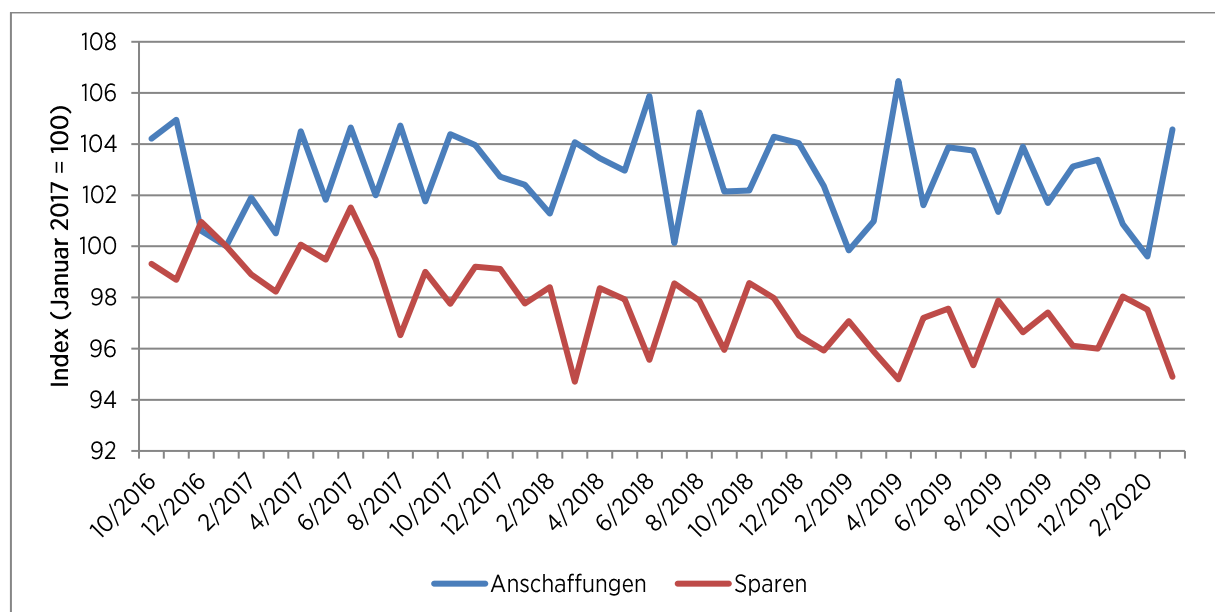


Die Konsumentenstimmung zeigt sich im März 2020 durchaus positiver als in den Monaten zuvor. Nachdem die länger andauernde Eintrübung bereits im Vormonat zum Halten kam, hat sich die Stimmung der Verbraucher im März verbessert. Das HDE-Konsumbarometer weist aktuell einen Wert von 99,91 Punkte auf (siehe Abbildung 1). Verglichen mit dem Februar stellt dies einen Anstieg um 0,63 Punkte dar. Damit erreicht das Barometer ein Niveau, welches es das letzte Mal im September 2019 aufwies. Zugleich liegt die Verbraucherstimmung aktuell etwa 0,5 Punkte über der im März letzten Jahres.

Damit deutet nichts darauf hin, dass das Coronavirus einen merklichen Effekt auf die Stimmung der Konsumenten hat. Zwar mag diese Lungenkrankheit für Unternehmen entscheidungsrelevant sein, die Konsumlaune wird aber bislang noch nicht tangiert. Denn ein Blick auf die Teilindikatoren zeigt, dass sich nicht nur – wie im Vormonat – Erwartungen bezüglich der konjunkturellen sowie Einkommensentwicklung verbessert haben, sondern zudem ebenfalls die Anschaffungsneigung zugenommen hat.

Einschränkend muss man dazu allerdings erwähnen, dass der Befragungszeitraum am 16. Februar endete, sodass die jüngsten Entwicklungen noch nicht berücksichtigt sind. Angesichts der Verbreitung des Virus in Europa und auch Deutschland in den letzten Tagen kann sich die Stimmung der Verbraucher bald ändern.

Abbildung 2: Anschaffungs- und Sparneigung²



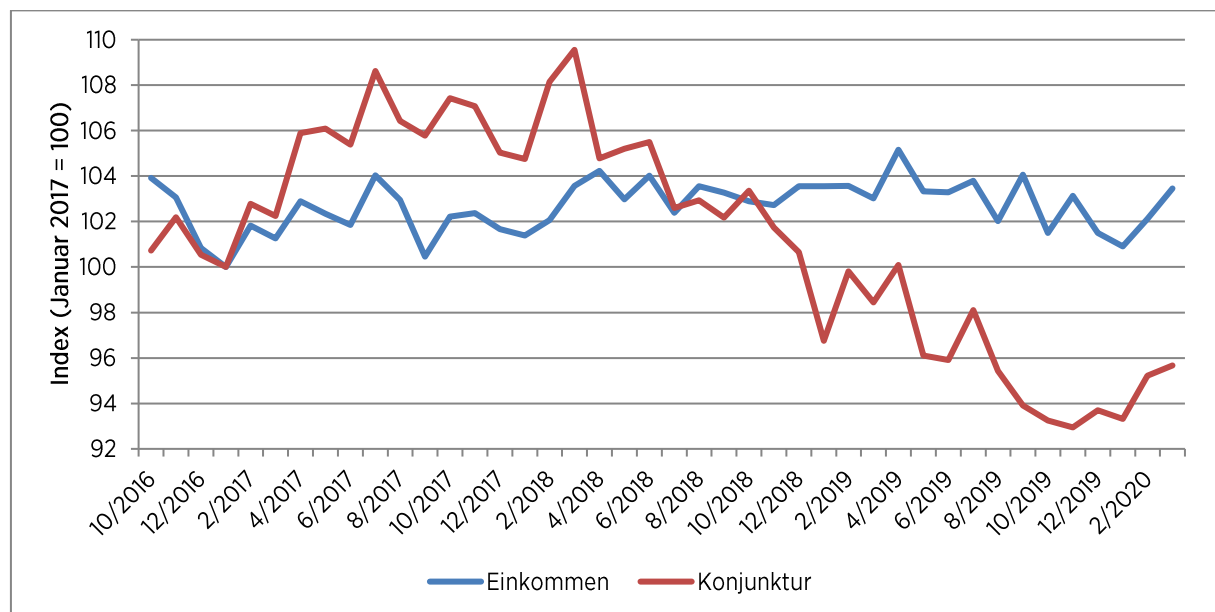
² Beim Einzelindikator „Sparneigung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund ist er invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass dieser

Nachdem die Anschaffungsneigung der Konsumenten in den letzten beiden Monaten gesunken, wurde dieser Rückgang im März mehr als nur aufgeholt. Der Einzelindikator weist aktuell einen Wert von 104,57 Punkte, fast fünf Punkte mehr als im Vormonat (siehe Abbildung 2). Zugleich erreicht die Anschaffungsneigung auch den höchsten Stand innerhalb der letzten elf Monate.

Solltet diese Entwicklung in den nächsten Monaten anhalten, könnte sich die zu Jahresbeginn erwartete Konsumzurückhaltung in Laufe des zweiten Quartals auflösen. Die gestiegenen Einkommenserwartungen dürfte eine Grundlage dafür bieten.

Neben der Anschaffungsneigung hat ebenfalls die Sparneigung zugenommen, sodass die erwartete Einkommenszunahme nicht ausschließlich konsumiert wird. Die Sparneigung weist im März einen Wert von 94,89 Punkte auf, 2,64 Punkte weniger als im Vormonat. Aufgrund der inversen Bildung dieses Teilindikators, stellt dies ein Anstieg der Sparneigung dar. Ein gewisses Sicherheitsbedürfnis ist insofern weiterhin vorhanden.

Abbildung 3: Einkommens- und Konjunkturerwartung



Auch wenn sich die gesamtwirtschaftlichen Rahmendaten zu Beginn des März wieder eingetrübt haben (siehe *Gesamtwirtschaftliches Umfeld*), so lassen die Konsumenten davon (noch) nicht anstecken. Ihre Erwartungen einer konjunkturellen Belebung sind ein weiteres Mal – wenn auch weiterhin auf einem geringen Niveau – gestiegen. Sie weisen aktuell einen

Einzelindikator positiv auf das Konsumbarometer wirkt. Die dahinterliegende Neigung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

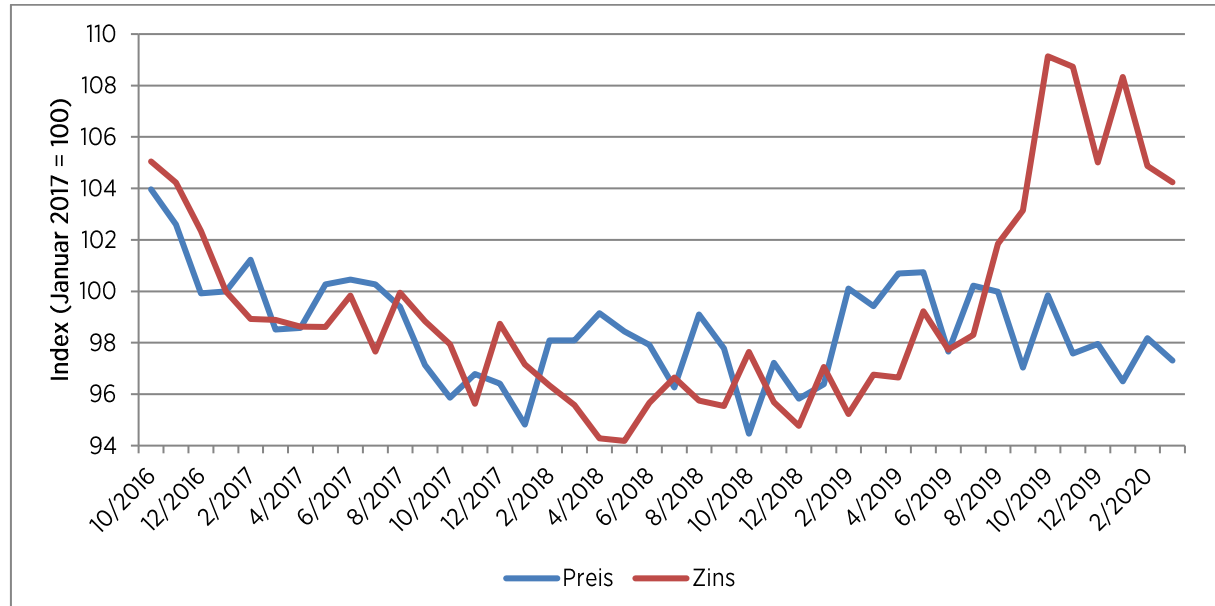
Wert von 95,67 Punkte auf (siehe Abbildung 3). Dies sind 0,45 Punkte mehr als im Vormonat, aber noch immer fast drei Punkte weniger als im März des Vorjahres.

Das bedeutet zugleich, dass die Verbraucher einer weiteren Ausbreitung des Coronavirus – zum Zeitpunkt der Befragung – noch keine relevante Bedeutung beigemessen haben. Ob die Verbraucher auch angesichts der großen medialen Präsenz des Themas, der immer alarmierenden Äußerungen von Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sowie der weiteren Verbreitung in Europa auch künftig gelassen bleiben, werden die nächsten Wochen zeigen.

Aktuell zeigt sich auch kein Pessimismus bei den Einkommenserwartung. Vielmehr setzt sich die Entwicklung des Vormonats fort, und die Einkommenserwartung steigen weiter an. Der Teilindikator hat sich um 1,34 Punkte im Vergleich zum Februar erhöht und weist aktuell einen Wert von 103,46 Punkte auf.

Die Arbeitsmarktdaten belegen weiterhin eine robust-positive Situation, sodass bei den Verbrauchern keine merklichen Sorgen über die Zukunft ihre Arbeitsplätze aufkommen.

Abbildung 4: Preis- und Zinserwartung³



³ Bei den Einzelindikatoren „Preiserwartung“ und „Zinserwartung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegenden Erwartungen sinken zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Wenig Veränderungen sind im März bei den Erwartungen über die Zins- und Preisniveauänderungen zu beobachten (siehe Abbildung 4). Die Preiserwartungen verringern sich um etwa 0,9 Punkte und weisen damit einen Wert von aktuell 97,30 Punkte auf. Angesichts der Konstruktion dieses Teilindikators kommt in dieser Entwicklung eine Erwartung zunehmender Preise zum Ausdruck.

Die Zinserwartungen verringern sich um 0,65 Punkte auf einen Wert von 104,23 Punkte. Damit verbleibt der Teilindikator weiterhin auf einem relativ hohen Niveau, was aufgrund der inversen Bildung mit eher geringen Zinserwartungen einhergeht.

Fazit: Die Verbraucher lassen sich im jüngsten Befragungszeitraum weder durch das sich eintrübende gesamtwirtschaftliche Umfeld noch durch die zunehmende Verbreitung des Coronavirus in ihrer – positiven – Stimmung merklich beeinflussen. Das HDE-Konsumbarometer weist einen Wert von 99,91 Punkte auf und ist damit sowohl im Vergleich zum Vormonat als auch zum Vorjahresmonat leicht angestiegen.

Da nun im März die Konjunktur- und Einkommenserwartungen etwas optimistischer geworden sind und auch die Anschaffungsneigung zugenommen hat, könnte sich die zu Jahresbeginn erwartete Konsumzurückhaltung in Laufe des zweiten Quartals auflösen. Allerdings dürfte die zunehmende Verbreitung des Coronavirus in Europa und insbesondere in Deutschland dem entgegenwirken. Insofern lässt sich in diesem Monat keine konkrete Aussage aus der Entwicklung des HDE-Konsumbarometers ableiten.

Methodik

Die **Datenbasis** für das HDE-Konsumbarometer bildet eine monatliche Haushaltsbefragung, die vom Marktforschungsinstitut YouGov durchgeführt wird. Die Stichprobe umfasst jeweils ungefähr 2.000 Haushalte und ist bevölkerungsrepräsentativ.

Für die Bildung des HDE-Konsumbarometers wird ein ausgewählter Pool zukunftsorientierter **Fragen** (Erwartungen für die nächsten drei Monate) genutzt. Konkret stützt sich das HDE-Konsumbarometer auf sechs Fragen, durch die Erwartungen über die Entwicklung der Anschaffungs- und Sparneigung, der Einkommensentwicklung, der Konjunkturentwicklung sowie der Entwicklung des Zins- und Preisniveaus erhoben werden. Die Antwortkategorien zu den einzelnen Fragen basieren auf einer 5-stufigen Likert-Skala (viel weniger – eher weniger – gleich viel – eher mehr – viel mehr).

Zur **Berechnung** des HDE-Konsumbarometers werden den einzelnen Antworten Punktwerte von eins bis fünf zugeordnet. Anschließend wird für jede Frage der durchschnittliche Antwortwert berechnet. Da die Extremwerte auf der Antwortskala stärkere Verhaltensänderungen der Befragten ausdrücken, werden sie höher gewichtet. Für den aktuellen Barometerwert werden die einzelnen durchschnittlichen Antworten addiert. Bei der Berechnung des Barometers gehen die Antworten auf die sechs Einzelfragen mit unterschiedlichen Gewichten ein, die dem jeweiligen Einfluss auf den Konsum Rechnung tragen.

Des Weiteren wird berücksichtigt, dass die Entwicklung der Anschaffungsneigung verschiedener Haushalte je nach Einkommenshöhe eine unterschiedliche Auswirkung auf den gesamten privaten Konsum hat. Daten des Statistischen Bundesamts zeigen, dass die Gruppe der Haushalte mit einem höheren verfügbaren Einkommen – unter Berücksichtigung der Besetzungszahlen – einen größeren Anteil am gesamten privaten Konsum in Deutschland haben. Mit einer Ausweitung/Einschränkung ihres Konsums rufen diese Haushalte somit deutlichere Veränderungen des gesamten privaten Konsums hervor als Haushalte mit einem geringeren verfügbaren Einkommen. Daher wird das zuvor beschriebene Vorgehen der Ermittlung der Durchschnittsantworten für fünf verschiedene Haushaltstypen (Abgrenzung: monatlich frei verfügbares Haushaltsnettoeinkommen) separat durchgeführt. Der Wert des Konsumbarometers ist die gewichtete Summe der Teilwerte der einzelnen Haushaltsklassen. Die Gewichtung der Haushalte nach verfügbarem Einkommen erfolgt in Anlehnung an den Anteil der Haushaltstypen nach Einkommensniveau am privaten Konsum.

Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016)

Tabelle 3: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	HDE	EK	AN	SP ^a	PR ^a	KJ	ZI ^a
Oktober 2016	102,49	103,92	104,21	99,32	103,96	100,72	105,05
November 2016	102,28	103,06	104,95	98,69	102,59	102,19	104,23
Dezember 2016	100,78	100,83	100,61	100,96	99,92	100,54	102,34
Januar 2017	100	100	100	100	100	100	100
Februar 2017	100,99	101,82	101,91	98,91	101,22	102,78	98,92
März 2017	100,04	101,26	100,51	98,23	98,52	102,24	98,89
April 2017	102,19	102,89	104,49	100,06	98,58	105,89	98,62
Mai 2017	101,57	102,34	101,82	99,48	100,27	106,10	98,61
Juni 2017	102,55	101,86	104,65	101,52	100,45	105,38	99,83
Juli 2017	102,28	104,04	102,00	99,47	100,27	108,62	97,66
August 2017	101,62	102,95	104,72	96,53	99,40	106,42	99,94
September 2017	100,63	100,45	101,75	99,01	97,13	105,78	98,84
Oktober 2017	101,31	102,22	104,39	97,75	95,86	107,43	97,94
November 2017	101,52	102,37	103,97	99,20	96,78	107,08	95,63
Dezember 2017	100,96	101,67	102,72	99,11	96,41	105,04	98,74
Januar 2018	100,18	101,39	102,41	97,77	94,81	104,75	97,16
Februar 2018	101,02	102,07	101,28	98,40	98,09	108,15	96,33
März 2018	101,18	103,57	104,07	94,71	98,09	109,56	95,57
April 2018	101,50	104,24	103,45	98,37	99,15	104,78	94,28
Mai 2018	100,96	102,98	102,96	97,92	98,44	105,20	94,18
Juni 2018	101,31	104,02	105,88	95,57	97,91	105,50	95,67
Juli 2018	99,97	102,38	100,13	98,56	96,27	102,60	96,65
August 2018	101,43	103,56	105,24	97,88	99,10	102,93	95,75
September 2018	99,98	103,27	102,15	95,95	97,78	102,18	95,54
Oktober 2018	100,49	102,90	102,18	98,56	94,46	103,36	97,64

November 2018	100,69	102,73	104,28	97,98	97,22	101,74	95,69
Dezember 2018	100,12	103,55	104,04	96,52	95,82	100,66	94,76
Januar 2019	99,30	103,55	102,36	95,92	96,39	96,75	97,06
Februar 2019	99,76	103,57	99,85	97,08	100,11	99,82	95,23
März 2019	99,42	103,02	100,98	95,89	99,42	98,45	96,76
April 2019	101,14	105,16	106,47	94,79	100,69	100,09	96,65
Mai 2019	99,93	103,33	101,61	97,20	100,74	96,10	99,22
Juni 2019	100,03	103,29	103,88	97,59	97,65	95,91	97,73
Juli 2019	100,18	103,80	103,75	95,35	100,22	98,10	98,30
August 2019	99,73	102,02	101,34	97,88	99,98	95,43	101,85
September 2019	100,01	104,07	103,90	96,64	97,03	93,91	103,14
Oktober 2019	99,74	101,50	101,70	97,41	99,84	93,24	109,14
November 2019	99,79	103,13	103,12	96,11	97,58	92,95	108,74
Dezember 2019	99,33	101,49	103,39	96,00	97,95	93,70	105,01
Januar 2020	99,18	100,90	100,87	98,04	96,50	93,32	108,33
Februar 2020	99,28	102,12	99,60	97,53	98,17	95,22	104,88
März 2020	99,91	103,46	104,57	94,89	97,30	95,67	104,23

Index: Januar 2017 = 100; HDE: HDE-Konsumbarometer; EK: Einkommenserwartung;

AN: Anschaffungsneigung; SP: Sparneigung; PR: Preiserwartung; KJ:

Konjunkturerwartung; ZI: Zinserwartung

^a:Bei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Rechtlicher Hinweis

Die vorstehenden Angaben und Aussagen stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Die verwendeten Daten stammen aus unterschiedlichen Quellen und wurden als korrekt und verlässlich betrachtet, jedoch nicht unabhängig überprüft; ihre Vollständigkeit und Richtigkeit sind nicht garantiert, und es wird keine Haftung für direkte oder indirekte Schäden aus deren Verwendung übernommen, soweit nicht durch grobe Fahrlässigkeit oder vorsätzliches Fehlverhalten unsererseits verursacht.

Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung und ohne Angabe von Gründen geändert werden. Die vorstehenden Aussagen werden lediglich zu Informationszwecken des Auftraggebers gemacht und ohne darüber hinausgehende vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt.

Soweit in vorstehenden Angaben Prognosen oder Erwartungen geäußert oder sonstige zukunftsbezogene Aussagen gemacht werden, können diese Angaben mit bekannten und unbekanntem Risiken und Ungewissheiten verbunden sein. Es kann daher zu erheblichen Abweichungen der tatsächlichen Ergebnisse oder Entwicklungen zu den geäußerten Erwartungen kommen. Neben weiteren hier nicht aufgeführten Gründen können sich insbesondere Abweichungen aus der Veränderung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der Entwicklung der Finanzmärkte und Wechselkurse sowie durch Gesetzesänderungen ergeben.

Das Handelsblatt Research Institute verpflichtet sich nicht, Angaben, Aussagen und Meinungsäußerungen zu aktualisieren.

Es gelten die [Allgemeinen Geschäftsbedingungen](#) des Handelsblatt Research Institute.

Handelsblatt Research Institute

Toulouser Allee 27
40211 Düsseldorf
+49 (0)211/887-1100
www.handelsblatt-research.com

Autoren

Dr. Sven Jung
Dr. Jan Kleibrink
Prof. Dr. Dr. h. c. Bert Rürup

Ansprechpartner

Dr. Sven Jung
+49 (0)211/887-1243
jung@handelsblatt-research.com

Studie im Auftrag des HDE

© 2020 Handelsblatt Research Institute